Nr. 207. Donnerstag, 5. September 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Ansprache,

die der **Kaiser** vorgestern beim **Parade-Diner** im Berliner Schlosse gehalten **hat**, wird voraussichtlich vielfach als Ankündigung von Maßregeln gegen die Socialdemokratie betrachtet werden, zumal nachdem in den letzten Tagen Blätter, von denen man annimmt, daß sie der Regierung nahe stehen, Ausnahmebestimmungen gegen die Socialdemokratie verlangt haben. Wir glauben nicht, daß die Ansprache des Kaisers in irgend welchem Zusammenhange steht mit den Forderungen und den mehr oder minder dunklen Anspielungen jener Blätter. Der Kaiser hat seiner Entrüstung über das Gebahren der Socialdemokratie, womit insbesondere die Haltung des vom Abg. Liebknecht redigirten „Vorwärts" gemeint war, Ausdruck gegeben und wird mit seiner Charakterisirung derselben ohne Zweifel auch dort Zustimmung finden, wo man den Erlaß eines Ausnahmegesetzes nach wie vor nicht als das geeignete Mittel erkennen kann, der Socialdemokratie Herr zu werden. Hat man denn nicht Erfahrungen genug mit dem alten Socialistengesetz gemacht? Ist nicht gerade während seines Bestehens die Zahl der socialdemokratischen Wähler gewachsen. Gewiß — es ist beschämend und empörend, wenn der „Vorwärts" in einer rohen Weise die Empfindungen des deutschen Volkes verletzt, aber die Schmähungen, die der „Vorwärts" in der jüngsten Zeit gewagt hat, werden nicht nur von allen, die außerhalb der Socialdemokratie stehen, verurtheilt, auch unter den „Genossen" selbst, sogar unter den „zielbewußten", giebt es viel mehr, als sich der „Vorwärts" träumen läßt, die das Verhalten ihrer Führer verurtheilen, nicht etwa bloß, weil sie einsehen, daß es thöricht ist, in solcher Weise gegen die große Mehrheit des Volkes aufzutreten, sondern auch, weil sie thatsächlich über den Krieg von 1870/71 und alles, was damit zusammenhängt, anders urtheilen, als derjenige, der sich rühmt, vor 25 Jahren den zur Vertheidigung des Vaterlandes erforderlichen Credit nicht genehmigt zu haben. „Wer — so schreibt man uns heute aus Berlin — die ehemaligen Krieger mit ihren Denkmünzen zu den Erinnerungsfeiern kommen sah, wird wissen, daß unter ihnen auch viele Socialdemokraten sich befanden, die sich der von dem officiellen Organ ihrer Partei ausgegebenen Parole nicht fügten."

Daß dem so ist, wird sich bald zeigen. Es giebt Männer, die Fühlung mit diesen Kreisen haben und ganz anders über die Wirkungen der plumpen und rohen Schmähungen des „Vorwärts" in den Reihen der Socialdemokratie urtheilen als diejenigen, welche jetzt nach „Vernichtung der socialdemokratischen Agitation und der Agitatoren rufen". Als ob das durch Gesetze möglich wäre!

Die Rede des Kaisers muß viel mehr als eine Mahnung an die außerhalb der Socialdemokratie stehenden Parteien, mehr als der Ausdruck eines gerechtfertigten Zornes über das Verhalten der Berliner socialdemokratischen Presse, als unter dem Gesichtspunkte betrachtet werden, daß es sich dabei um bevorstehende gesetzgeberische oder gar militärische Maßregeln handle. In Bezug auf letztere erklärt die heutige „Nat.-lib. Corresp.":

„Eine Entwickelung bis auf jenen Punkt des Kampfes zwischen der revolutionären Dictatur des Proletariats und der Militär - Dictatur wäre ja nur zu denken, wenn alles vorher versagt hätte, was den modernen Verfassungsstaat zu erhalten berufen ist: der staatsbürgerliche Gemeingeist, der sich in den Parteien und in den Parlamenten zu bethätigen hat, wie die staatsmännische Kraft, die in den obersten verantwortlichen Aemtern lebendig sein muß, um dem Volke führend voranzugehen. Die trüben Betrachtungen eines künftigen Nothwehrkampfes außerhalb von Verfassung und geordnetem Recht, meint die „Nat.-Lib. Corresp.", können für Deutschland auf sich beruhen — ein für allemal. Inhaltreich aber ist die Aufgabe derer, die in Amt und Würden sich befinden und dem Volke als Regierung voranstehen. Versagt ihnen die führende Kraft, sind sie nicht im Stande, sich selbst über Umfang und Ziel ihres Wollens zu einigen, dem Volke weit und breit das Vertrauen einzuflößen, daß der Weg über sichere und absehbare Bahnen zu einem fest abgegrenzten Ziele führt, störende Einwirkungen aller Art und unverantwortliche Hände von dem Vollzug einer einheitlich gedachten Aufgabe fernzuhalten, in entscheidenden Augenblicken auf eigenen Ueberzeugungen fest zu beharren, — dann allerdings muß der beste Wille eines Volkes erlahmen und die klarste Aufgabe sich bis zur Unerträglichkeit verwirren."

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. September.

General Munier abgethan. Es ist sehr erfreulich und wird in weiten Kreisen in Deutschland Zustimmung finden, daß das preußische „Militärwochenblatt" erklärt General Munier, der schon einmal wegen verleumderischer Beleidigung verurtheilt sei, gelte für das deutsche Offiziercorps — und wir fügen hinzu für die deutsche Nation — als abgethan und verdiene keine weitere Beachtung. Um eines Mannes willen, der nicht einmal die Ehrenverpflichtung fühlt, für seine verleumderischen Beleidigungen des deutschen Heeres und seiner Offiziere auch nur eine einzige Thatsache als Beweis anzuführen, der jetzt sich durch weitere leere Drohungen mit „Enthüllungen" aus der Affäre herauszuziehen sucht, lohnt es nicht, irgend welche Schritte zu thun. Die Deutschen kann ein solches, den internationalen Anstand verletzendes Vorgehen kühl lassen.

Ob die Franzosen das Auftreten Muniers auch auf sich beruhen lassen können, ob sie dazu schweigen werden, das ist zunächst **ihre** Sache. An der Rede des Kaisers, der dem französischen Volke alle Gerechtigkeit und Anerkennung widerfahren läßt, der auch nicht ein Wort geäußert hat, an dem der eifrigste Chauvinist Anstoß nehmen könnte, mögen die westlichen Nachbaren erkennen, daß in Deutschland keinerlei Neigung besteht, zu verletzen oder zu provociren. **Mag man in Frankreich daran ein Beispiel nehmen.**

*

Zum Falle Munier wird der „Frankf. Ztg." aus der Schweiz noch geschrieben:

Als der französische General Munier seine bekannte Anschuldigung gegen die deutschen Offiziere erhob, war ihm wohl kaum gegenwärtig, daß die kostbarsten Gemälde, welche der Pariser Louvre beherbergt, gestohlenes Gut sind und daß ein französisches Sprüchwort sagt: „A la guerre, comme à la guerre." Schreiber dieser Zeilen (Schweizer) kam im Frühjahr 1887 nach Dijon behufs gründlicher Erlernung des Französischen. Ich war an der dortigen Akademie immatriculirt, und da man von mir etwas deutsch zu erschnappen hoffte, hatte ich bald einen ziemlich großen Bekanntenkreis. Da wurde denn auch das Gespräch auf die großen Ereignisse gelenkt, seit denen jetzt ein Vierteljahrhundert verflossen ist. Ich war überrascht, zu vernehmen, daß die deutschen Soldaten alles, was sie nöthig hatten und im eigenen Lager nicht vorfanden, um sehr theures Geld von den Franzosen kauften. „Unsere Wirthe setzten ihnen die sauersten Weine vor, die sie auftreiben konnten, und verkauften sie an diese „Bierkehlen" doppelt so theuer, wie nur die guten Sorten und fanden dabei großen Absatz", erzählten mir einmal lachend zwei in besseren Aemtern stehende Franzosen. Daneben wurde dann allerdings auch das Lieblingsstechenpferd geritten, die absurde Geschichte von den Pendulen, welche nur so en gros jenseits des Rheins gewandert seien. Unter meinen Bekannten befand sich auch ein junger Lehrer und dessen Eltern. Letztere besorgten Garten und Haus des Dijoner Lehrerseminars. „Er" war eine chauvinistische Natur, „sie" aber eine recht verständige Frau, und sie urtheilte auch, zum Aerger ihres Mannes, über den Krieg sehr vernünftig. „Diese „prussiens" waren gar nicht so schlimm, wie man sagte", erzählte sie mir einst. „Als General v. Werder Dijon eingenommen hatte, erhielten wir über hundert Mann Einquartierung. Wir hielten schon damals eine große Menge Hühner. Als nun ein deutscher Offizier, der die Räumlichkeiten vorher besichtigte, unser Geflügel sah, rieth er uns, dasselbe auf dem Estrich zu verbergen, da sonst hier und da einmal ein Hähnchen verschwinden könnte. So that ich, und als die Deutschen unter dem Ansturm von Garibaldi, der die große Bourbaki'sche Armee im Rücken hatte, die Stadt räumten, da konnten wir constatiren, daß unser Geflügelstand unversehrt geblieben war. Nun rückten unsere Leute in's Quartier. Die waren aber keine Stunde im Hause, so war ihr Suchen und ihre Jagd nach Hähnen und Hennen von Erfolg gekrönt; sie hatten das Versteck gefunden und um mein Federvieh war's geschehen. So sprach eine Französin.

* * *

Zum Kapitel vom groben Unfug. Der „Berliner Börsen-Courier" brachte am 6. Juni d. J. eine Notiz, nach welcher am Tage zuvor auf dem Wörther Platz in Berlin einem 3½jährigen Knaben von mehreren größeren Jungen Jod in den Mund gegossen worden, so daß der Kleine in entsetzlicher Weise verbrannt worden sei. Durch diese „rein aus der Luft gegriffene Nachricht, welche geeignet gewesen ist, das Publikum in seinem Sicherheitsgefühl zu stören und somit zu belästigen", soll nach dem gegen den Redacteur des Blattes erlassenen Strafbefehl des Amtsgerichts I. in Berlin „grober Unfug" verübt worden sein. Die amtsgerichtlichen Strafbefehle werden bekanntlich auf Anzeige der Polizeibehörde erlassen; das Berliner Polizeipräsidium muß demnach festgestellt haben, daß die Nachricht „rein aus der Luft gegriffen" sei. Ob das Sicherheitsgefühl des Publikums, selbst wenn die Erzählung erfunden gewesen, sonderlich gestört, und ob das Publikum in diesem Falle belästigt worden sei, soll hier nicht weiter untersucht werden; der Begriff des groben Unfugs hat ja im Laufe der Zeit durch die Rechtsprechung einen solchen Umfang angenommen, daß man schließlich auch die Verbreitung einer solchen Nachricht dort unterbringen kann, auch wenn es bekannt ist, daß auf dem Wörther Platze häufig schlimmere Dinge vorkommen. Das Sonderbarste bei der Geschichte ist aber, daß nach dem „Berl. Börs.-Cour." der **amtliche Polizeibericht** selbst darüber Folgendes mitgetheilt hat:

„Auf dem Wörther Platze wurde einem 3½jährigen Knaben von einem noch nicht ermittelten größeren Knaben Jodtinctur in den Mund gegossen."

Der Unterschied zwischen beiden Mittheilungen ist also der, daß nach der einen mehrere größere Jungen die Thäter sind, nach der des Polizeiberichts nur ein größerer Knabe, daß nach der einen Jod, nach der anderen Jodtinctur verwendet sein soll, und daß endlich nach der Mittheilung des „B. B.-C." der kleine Knabe entsetzlich verbrannt sein soll, während der amtliche Polizeibericht Folgen des Eingießens der Jodtinctur nicht erwähnt. Ist nun nach der Begründung des Strafbefehls die Mittheilung des genannten Blattes „rein aus der Luft gegriffen", so würde auch der amtliche Polizeibericht eine „rein aus der Luft gegriffene" Mittheilung gebracht haben und sein Verfasser oder Verbreiter müßte gleichfalls wegen Verstoßes gegen § 360, 11 des Straf-Gesetz-Buches mit einem Strafbefehl bedacht werden.

Die Vandalenthat von Dospat. Der vom Gouverneur von Adrianopel nach Janikli entsandte Adlatus Nazam Efendi hat über den Ueberfall des ausschließlich von Mohammedanern bewohnten Dorfes Dospat (an der Südwestgrenze von Ost-Rumelien) folgenden Bericht gesandt: Die Bande, welche das Dorf überfiel, bestand aus 600—1000 Mann und erschien am 9. August Vormittags in der Nähe von Janikli. Bevor sie in das Dorf einbrach, fand sie 14 Hirten und Mäher, wovon 13 in barbarischer Weise niedergemacht wurden. Die Leichen hieben sie darauf in Stücke. Eine alte Frau und ein kleines Mädchen wurden ebenfalls niedergemetzelt. Die Bande zwang alsdann zwei Hirten, ihnen den Weg zu zeigen. In Bataköi waren früher drei Personen getödtet worden, eine vierte rettete sich durch die Flucht. In Janikli selbst wurden 287 Häuser und mehr als 500 Scheunen und Vorrathsspeicher niedergebrannt. Die Moscheen wurden ebenfalls angezündet und das Minaret theils durch Kanonenkugeln, theils durch Dynamit zerstört. Bis jetzt sind 27 erschossene Personen, worunter auch Frauen und Kinder, aufgefunden worden. Dreizehn, meist Frauen, sind in den Flammen umgekommen. Zweifelsohne ist die Zahl der Opfer noch größer, man hat sie nur bis jetzt noch nicht aufgefunden. Da alle Häuser aus Holz waren, konnte nichts gerettet werden, und der Schaden ist ein sehr bedeutender. 400 Ochsen und Kühe, sowie 20 Pferde verbrannten. Nach dem Abzug der Mordbrenner wurden bulgarische Uniformmäntel mit den Abzeichen und Nummern gefunden, ebenso Mannlicher-Gewehre und Fragmente einer Bombe, welche die Abziehenden zurückgelassen. Die Bande kehrte nach dieser Vandalenthat nach Bulgarien zurück, und zwar über Tschekmakli, gewissermaßen das militärische Ausfallsthor Bulgariens nach Rumelien, durch welches sie gekommen war. Von da zog sie nach Bataköi, wo zu ihren Ehren ein Festmahl gegeben wurde,

In Bezug auf diesen Einfall in das Dorf Janikli erhebt man nun in Konstantinopel gegen Bulgarien den Vorwurf, daß die rumelische Bande, welche Janikli zerstörte, im Besitz von Kanonen sich befand, daß auf dem Gefechtsfelde bulgarische Offiziers-Uniformen gefunden wurden und daß auf den Moscheen insbesondere die Spuren von Kanonenkugeln zu sehen sind. Janikli sei vier Stunden von Philippopel entfernt.

Hiergegen protestirt die officiöse „Agence Balcanique" in einem längeren Artikel, in dem es zum Schluß heißt: Die Behauptung, daß sich bei der Bande Militärs befanden und dieselbe mit Kanonen versehen war, ist ebenso lächerlich, als die Behauptung, daß Dospat von Philippopel vier Stunden entfernt ist. Vielmehr beträgt die Entfernung von der Grenze schon nahezu acht Stunden und von Philippopel eine gute Tagereise. Eine große Anzahl der am Ueberfall von Janikli Betheiligten ist auf bulgarischem Gebiet verhaftet und der Gerichtsbehörde überliefert worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. September.

Die nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft hatte auf ihrer General-Versammlung in Danzig am 13. Juni beschlossen, daß den Betrieben der ersten Section (Berlin, Charlottenburg und einige Vororte Berlins) ein Zuschlag von 10 Proc. zu dem bestehenden Gefahrentarif auferlegt würde, weil sich herausgestellt haben sollte, daß im Bereiche dieser Section so zahlreiche Unfälle vorkämen, daß die den übrigen Sectionen angehörigen Betriebe dadurch in ungerechtfertigter Weise belastet würden. Auf die Beschwerde der ersten Section hat, wie wir hören, das **Reichsversicherungsamt** diesen Beschluß für **unzulässig** erklärt.

Beschlagnahmt. Nr. 119 und 204 des **socialdemokratischen „Vorwärts" sind wegen**

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von **G. v. Brühl.**

9) [Nachdruck verboten.]

Als Hellmuth, fast ohne zu wissen, was geschah und wo er war, durch einige Nebenzimmer gegangen war und dann sich umsah, wie aus einem schweren Traume erwachend, gewahrte er, daß er in den verdeckten, matt erleuchteten Gang gerathen war, der nach dem alten Schlosse führte.

Das kam ihm vor wie ein Fingerzeig!

Bevor er ging, für immer ging, wollte er Abschied von seinem todten Vater nehmen. Und zu seinem großen lebenswahren Bilde führte ihn ja dieser Gang! Im alten Schloß hing es im früherer grünen Zimmer.

Dorthin begab sich Hellmuth. Er war ruhiger geworden, nun sein Entschluß gefaßt war. Das Bewußtsein der Schuldlosigkeit richtete ihn empor. Er gelangte zu der Thür des Zimmers, öffnete sie, und betrat den dunkeln Raum. Hellmuth zündete eine Wachskerze an, welche auf dem Tische stand.

Das grüne Zimmer, dessen Fenster niedrig über der Erde war und auf der hinteren Seite des alten Schlosses lag, war nun genügend erleuchtet.

Da fiel Hellmuth's Blick zum Fenster hin.

Es konnte vielleicht von draußen jemand die stille Abschiedsfeier unberufener Weise mit ansehen, welche er nun bei anbrechender Nacht hier vor seinem Scheiden begehen wollte, darum trat Hellmuth zum Fenster hin und zog die schweren Vorhänge zu.

Der Schein des auf dem Tische brennenden Lichtes fiel auf das an der Wand hängende große Porträt des Verstorbenen und drüben auf den an der Wand schwebenden Engel.

Hellmuth trat zu dem Bilde hin und betrachtete es und der bittere, trotzige, finstere Ausdruck seines jugendlichen Gesichts wich mehr und mehr und machte einem freundlicheren Zuge Platz. Da stand er wieder vor ihm, sein guter Vater und mit seinem Bilde zugleich stiegen allerlei Erinnerungen aus der Vergangenheit vor Hellmuth's geistigem Auge auf, schöne Stunden, gütige Züge aus seines Vaters Leben — aber auch eine Stunde, an welcher ein bitterer Beigeschmack hing — Hellmuth kannte ja nicht alle Vorgänge jener Stunde genau — es waren auch wohl vier oder fünf Jahre seitdem verflossen, und der Ingenieur Fürstenberg und seine Tochter waren längst verschollen — Hellmuth wußte nur, daß dieser kluge und geschickte Beamte seines Vaters plötzlich den Verstand verloren hatte, daß es zwischen ihm und dem Geheimen Commercienrath zu einem aufregenden Auftritt gekommen und daß der tiefsinnig gewordene Fürstenberg dann ausgewandert war. —

„Ich muß von hier fort", sagte Hellmuth leise, „es geht nicht anders, mein Vater, ich kann nicht länger hier bleiben, ich kann auch nicht meinen Namen weiterführen — Gott wird mir beistehen, was nun auch geschehen mag. Aber ich wollte nicht gehen, ohne von Dir Abschied genommen zu haben, mein guter Vater. Wenn Du lebtest, wer weiß, ob jetzt nicht alles doch anders geworden wäre und ob Du nicht mit eiserner Faust eine Untersuchung vorgenommen hättest, um das Geheimniß zu ergründen, um den Schuldigen zu entlarven.

„Was ist geschehen? Wie ist alles zugegangen" — Hellmuth machte eine matte Bewegung mit der Hand — „ich bin der ewigen Fragen und des nutzlosen Grübelns müde — ich bin überhaupt so müde, so entsetzlich müde" — und Hellmuth sank auf das Polster, das neben dem Tische stand und strich mit der Hand über Stirn und Augen — „ich will mich bei Dir einen Augenblick ausruhen, mein Vater, Du gönnst dem Verstoßenen diese Ruhe in Deiner Nähe, ich weiß es, Du weisest mich nicht von Dir, mit Dir kann ich sprechen und Dir offenbaren, daß ich von alledem nichts weiß, was in dem Kassengewölbe vorgegangen — — und dort schwebt der sanft lächelnde Engel in Deiner Nähe, der schöne, immer mit gleich milden Zügen dreinschauende Engel, den Du so gern sahst — und Du hast recht, mein Vater, es ist etwas Liebes, etwas Beruhigendes in diesen Zügen, so daß auch ich sie jetzt gern sehe, während ich bisher noch nie auf sie aufmerksam geworden bin. — Die eben noch wild sich bäumenden Wogen meines Innern werden ruhiger — das tief bewegte Meer der Gedanken und Empfindungen glättet sich mehr und mehr beim Anschauen dieser sanft lächelnden Züge — und es ist mir, als dränge Frieden in meine Brust, als senkte sich eine versöhnende Stimmung in mein Herz, und als überkäme mich ein Zustand wachen Träumens, der so verlockend wohlthuend ist, daß ich mich ihm gern hingebe — und Du stehst dort vor mir, mein Vater, und es ist mir, als reichtest Du mir Deine Hand, und als flüsterten Deine Lippen: Ruhe aus bei mir, armer Verkannter, hier findest Du eine Zuflucht" — —

Hellmuth war auf das Polster niedergesunken. Mehr und mehr schlossen sich seine Augenlider. Leise schlich der Schlaf zu ihm heran und nahm ihn sanft und unmerklich in seine Arme. Und nun glitt ein glückseliges Lächeln über die bleichen Züge des Schlummernden. Schöne, berückende Träume schienen ihn zu umgaukeln, und immer fester und fester umschlang der Schlaf ihn, und der lächelnde Engel, der an der Wand schwebte, schien Leben zu bekommen in dem unsicheren Schein der flackernden Wachskerze, und der alte Döring schien herauszutreten aus dem hohen, breiten Goldrahmen und Hellmuth träumte, daß der Engel sich zu ihm setzte auf das Polster, und als er nun genauer hinsah, waren es die lieben Züge Liesbeth's, welche der Engel hatte. — —

Da tauchte weit draußen hinter dem alten Schloß aus der Dunkelheit der Nacht ein Lichtschein auf. Es war ein kleiner glänzender, eigenthümlich leuchtender Punkt, der sich hin und her zu bewegen schien.

Näher und näher kam das Licht, hin und wieder für einige Augenblicke verschwindend und dann wieder dicht über die Erde hinschwebend.

Niemand sah es, niemand achtete auf den seltsamen Schein. Auch Hellmuth nicht, denn er hatte das grüne Zimmer und das alte Schloß noch immer nicht verlassen, er lag vielmehr regungslos da auf dem Polster oder Ruhebett und hatte alles vergessen, was ihm geschehen war.

Ein bläulicher Schein wie ein dichter Dunstkreis umgab die Flammen der Kerzen im Zimmer.

Da entstand ein Geräusch an der Außenwand am Fenster. —

Hellmuth erwachte nicht, er hörte nichts.

Nun wurde das Fenster, das nur in die Fugen gedrückt gewesen war, aufgestoßen. —

Dann war wieder alles still.

Doch es drang jetzt ein Strom frischer Nachtluft in das grüne Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Majestätsbeleidigung etc. nachträglich confiscirt worden. Der verantwortliche Redacteur Max Pfund wurde heute früh 7 Uhr **verhaftet.**

An der Echtheit der vom „Vorwärts" veröffentlichten Brieffragmente wird in politischen Kreisen nicht mehr gezweifelt. Trotzdem verlangen die Berliner „N. Nachr.", daß die als Verfasser in den Briefen namhaft gemachten Herren Pastor v. Bodelschwingh und v. Hammerstein darüber Aufklärung geben. Die „Kreuzztg." schweigt einstweilen. Der „Vorwärts" meint, die Conservativen möchten sich nicht entrüsten, bevor sie eine Ahnung davon hätten, wie der „Vorwärts" in den Besitz gekommen, nicht durch Zufall wie in dem Fall v. Gröben. Sehr unbequem werden die Briefe den Conservativen sein, schon durch die Verhandlungen über den Kaiser, über Bismarck, Hinzpeter und Puttkamer. Am unbequemsten wird aber die (schon mitgetheilte) Stelle sein, in welcher eine conservative Notabilität an Hammerstein schreibt:

„. . . Ich für meine Person hätte nichts dagegen, wenn Singer hier gewählt würde, einmal Ditfurths wegen und zum anderen, weil die socialistische Hochfluth nachgerade als das einzige Heilmittel erscheint. Aber diese Erwägung ist für die Wähler zu fein."

Aber anderwärts wird man diese Erwägung sehr wohl verstehen!

In einer Beschreibung der Kaiser Wilhelm-Kirche heißt es im „Vorwärts":

Prächtige Skulpturen schmücken allerwärts den Innenraum. So ist besonders erwähnenswerth ein hoher, überlebensgroßer marmorgemeißelter Christus in der Mitte des Altars mit dem symbolischen Auge Gottes darüber; und gerade gegenüber als Erinnerung an die Schäbigkeit der Berliner Stadtverordneten am 2. Mai d. J. ein Relief aus grauem Sandstein mit folgender Inschrift:

> Was für Kameele einst gewesen
> die Väter unserer grössten Stadt!
> 2. V. 1895.
> Keine dreimalhunderttausend Mark.
> Ruppig!

Das Relief, das wir oben im Bilde wiedergeben, befindet sich im Innenraum über dem zur linken Hand gelegenen der drei Eingangsportale, die von Westen her in die Kirche führen. Es stellt Jakob und Rebekka am Brunnen vor, die Kameele tränkend, die rings herum im Sande liegen. Die Schrift ist theils in den Felsen des Brunnens, theils in den Saum der Kameeldecken gehauen.

So der „Vorwärts". Die „Volksztg." bemerkt dazu: Wir nehmen an, daß der strebsame Architekt, welcher die im bekannten Rebusstil verfaßte „räthselhafte Inschrift" erfunden und ausgemeißelt hat, sich einen schlechten Witz erlaubte, in der Voraussetzung, daß die Entdeckung gar nicht oder nicht so schnell erfolgen werde. Gegenwärtig wird es Sache der Kirchenverwaltung sein, den groben Unfug so schleunig als möglich zu beseitigen.

Einen Generalstreik haben nach der „Post" die Steinbildhauer Berlins bei Nichtbewilligung der den Principalen heute vorzulegenden Forderung der siebenstündigen Arbeitszeit beschlossen.

Die amerikanischen Veteranen besichtigten heute das Zeughaus, die Museen und das Rathhaus. Abends fand eine gesellige Zusammenkunft bei Buggenhagen statt. Morgen legen sie Lorbeerkränze auf den Särgen Kaiser Wilhelms in Charlottenburg und Kaiser Friedrichs in Potsdam nieder. Von Leipzig aus gedenken sie den Kyffhäuser zu besuchen, woselbst die Auflösung der Excursion erfolgt.

Mit einem neuen Seitengewehr werden bei dem Garde-Jäger-Bataillon Trageproben veranstaltet. Die Waffe stellt sich als eine Art Bajonet dar, etwas länger und etwa halb so breit als das Infanterie-Seitengewehr, welches gegenwärtig im Gebrauch ist. Der hintere Theil der Parirstange fällt bei der neuen Waffe fort; der Griff trägt an der Hinterseite nur einen starken Ring, vermittels dessen das Bajonet auf dem Gewehrlaufe befestigt wird. Der vordere Theil der Parirstange ist dagegen wesentlich länger als bei den jetzigen Seitengewehren und weit stärker gekrümmt. An der Scheide fallen die Metallbeschläge fort. In der Säbeltasche wird die Waffe mittels eines Lederriemens festgehalten, der an einem an der Scheide befindlichen Metallknopf befestigt wird. — Die „Volksztg." bemerkt hierzu: Das ganze kurze Seitengewehr, welches Ende der achtziger Jahre eingeführt wurde, hat sich nicht bewährt und wurde deshalb schon im Jahre 1890 wieder abgeschafft. Viele Tausende der alten Seitengewehre lagern jetzt in den Artilleriedepots. Es ist anzunehmen, daß mit der neuen Waffe um so sorgfältigere Versuche vorgenommen werden, ehe man sich zu ihrer allgemeinen Einführung entschließt.

Türkei.

Der gefangene Sultan Murad. Interessante Einzelheiten veröffentlicht der Londoner „Standard" über das Befinden des früheren Sultans Murad, der bekanntlich als geisteskrank in einem Palaste internirt ist. Der Bericht stammt angeblich von einem Freimaurer in Konstantinopel, welcher den Sultan besucht haben soll. Der Besucher fand den unglücklichen Gefangenen sehr gealtert, doch ließ sein körperliches Befinden nichts zu wünschen übrig, auch soll er zuweilen völlig klaren Geistes sein. Eine kleine Halle in seinem Hause ist in eine Moschee umgeändert worden, und dort findet er sich öfters mit seiner Familie und seinem Gefolge zum Gottesdienst ein. Verschiedene Personen nehmen an dem darauf folgenden Frühstück Theil und begleiten ihn auf seinem Spaziergang im Garten. Bei schlechtem Wetter bleibt er im Zimmer und schaut den Spielen zu, die zu seinem Zeitvertreib veranstaltet werden. Er trägt immer noch seine Uniform und wird, wie ehemals, mit dem Titel „Eure Majestät" angeredet. Sein Bruder, der jetzige Sultan, beschickt seine Tafel in reichlichem Maße und verabfolgt ihm ein bestimmtes Jahresgehalt. Er hat eine kleine Bibliothek und liest mehrere türkische Zeitungen. Wenn er klaren Geistes ist, erinnert er sich der Vergangenheit und besonders der Spaziergänge mit seinem Vater und seinem Bruder in den Wandelwegen von Dolmabagdsche, sowie seiner Reise mit seinem Oheim Abdul Aziz nach dem Festlande und London, und der Empfänge durch die festländischen Herrscher. Dabei gedenkt er der Königin Victoria mit bemerklichem Vergnügen und hat oft den Wunsch ausgesprochen, in Malta oder Cypern zu leben, um unter ihrem Schutze zu sein. Während des Besuches des deutschen Kaisers in Konstantinopel wünschte er ihm vorgestellt zu werden; dies war aber außer Frage, da er bei seinem Zustande sorgfältig überwacht werden muß. Nur selten giebt er dem Wunsche Ausdruck, den Thron wieder zu besteigen; aber oft spricht er von der verhängnißvollen Nacht des 29. Mai 1876, als er plötzlich vom Großvezir aus dem Gefängniß abgeholt und zum Padischah ausgerufen wurde.

Die Unglücksfälle bei der Marine.

Kiel, 1. Septbr. Ueber die beiden Unglücksfälle, welche sich auf der stürmischen Reise der Manöverflotte von der Nordsee nach der Ostsee ereignet haben, erfahren wir nach Ankunft der Schiffe folgende Einzelnheiten:

Der Sturm, welcher sich am Mittwoch Morgen, als die Flotte im nördlichen Kurse dem Skagerak zudampfte, erhob, war so stark, daß einzelne Schiffe wiederholt die Schraube über Wasser zeigten und ein großer Theil der Mannschaften seekrank wurde. Nachmittags 5 Uhr beim Passiren der berüchtigten Jammerbucht an der Nordwestküste von Jütland bemerkte man plötzlich an Bord des Divisionsbootes „D 4", daß das **Torpedoboot „S 41"** fehlte. Der Kommandant, Kapitän-Lieutenant Freiherr v. Schimmelmann, ließ sogleich wenden, um das vermißte Fahrzeug zu suchen; fand es auch bald und erhielt die signalisirte Meldung, daß dem Boote eine Welle in den Schornstein geschlagen, in Folge dessen der Dampfdruck vermindert, sonst aber nichts passirt sei. Gleich nach Abgabe dieses Signals aber begann das Torpedoboot heftig zu schlingern und kenterte plötzlich, um noch eine volle halbe Stunde, von 5 Uhr 5 Minuten bis 5 Uhr 35 Minuten, mit dem Schornstein unter Wasser, dem Kiel nach oben auf der erregten Fluth zu treiben. Von den an Deck befindlichen Leuten, welche, wie vorgeschrieben, mit Schwimmgürteln versehen waren, wurden der Kommandant des gekenterten Bootes, Kapitän-Lieutenant Langemak, und die Steuermannsmaate Jacobi und Bogs durch das Divisionsboot gerettet; während es dem Oberfeuermeister Reichenberg und einem Heizer gelang, den Kiel des Torpedoboots zu erklettern. Diesen wurden Rettungsbojen und andere schwimmende Gegenstände zugeworfen, auch forderte man sie auf, in's Wasser zu springen und einen dieser Gegenstände zu ergreifen. Die Beiden folgten jedoch der Aufforderung nicht, und so riß der Strudel beim Sinken des Fahrzeuges sie mit in die Tiefe; alle übrigen haben den Tod gefunden, ohne aus dem verschlossenen Boote überhaupt heraus gekommen zu sein. Bei dem Rettungswerke gerieth das Divisionsboot so ins Schlingern, daß die Kommandobrücke bald auf Steuer-, bald Backbordseite Wasser schöpfte und das Fahrzeug selber Gefahr lief, zu kentern. Es verließ daher nach erfolgter Katastrophe die Unglücksstätte und erreichte nach Verlauf einer Stunde die Flotte wieder. Nachdem es den Unglücksfall signalisirt, gingen auf sämmtlichen Schiffen die Flaggen auf Halbstock, und Trauer-Gottesdienste wurden abgehalten. Da der Sturm an Heftigkeit noch zunahm, so erhielten die Torpedoboots-Divisionen Ordre, bei der Fahrt um Skagen sich möglichst unter Land zu halten. Am 29. August Morgens lief die dritte Torpedoboots-Division in Frederikshavn ein, um Wasser zu nehmen. Auch dieser Division war es schlimm ergangen im Sturm; drei Mann waren über Bord gespült, aber glücklich gerettet, darunter der Kommandant des Torpedobootes „S 58", der eine volle Viertelstunde im Wasser gelegen hat. Zwei Boote hatten leichte Havarie, eins derselben mußte wegen Maschinenschadens in Schlepptau nach Kiel gebracht werden. Am Nachmittage desselben Tages traf der Aviso „Jagd" in Frederikshavn ein, um die an das Reichsmarineamt gerichtete Unglücksdepesche abzuliefern.

Was sodann die **Collision** des Schiffsjungen-Schulschiffes **„Gneisenau"** mit dem deutschen Schooner **„Delphin"** anbetrifft, welcher ebenfalls zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, so erfahren wir, daß der Schooner am 24. August mit einer Ladung Coaks von Leer nach Trälleborg in Südschweden abgegangen war. Auf der Höhe vom Hörneer Riff früh Morgens 4½ Uhr wurde der „Delphin" bei dichtem regnerischen Wetter und schwer rollender See von der „Gneisenau" angerannt, erhielt ein schweres Leck, sank aber erst nach zwei Stunden. Das Schulschiff, welches an der Unglücksstätte geblieben, wurde daselbst von dem Panzerschiff „Wörth", das ausgesandt war, um es zu suchen, gefunden, mit der Rettung der Besatzung des Schooners beschäftigt. Dieses Rettungswerk wurde durch die Witterung sehr erschwert, und so gelang es dem Kriegsschiffe nur, den Steuermann Kahmann, den Matrosen Christophers und den Schiffsjungen Weerts zu retten, während der Capitän Moldenga und der Leichtmatrose Richert in den Fluthen umgekommen sind. Die drei Schiffbrüchigen, welche nur das nackte Leben gerettet haben, wurden an Bord der „Gneisenau" nach Kiel befördert und auf der hiesigen Polizei mit Reisegeld versehen. Der Schooner „Delphin" hat die vorschriftsmäßigen Laternen, die Positionslichter und die Loglaterne geführt; eine Hecklaterne zu führen ist nicht vorgeschrieben.

Von der Marine.

Die Kreuzerfregatte „Stosch", die, wie mitgetheilt, eine **Maschinenhavarie** erlitten hat, wird an den Flottenübungen nicht Theil nehmen. Der Maschinenschaden ist doch größer, als man anfangs annahm, da auch der Boden, auf dem die Maschine ruht, geplatzt ist. Die „Stosch" liegt auf der kaiserlichen Werft in Kiel im Trockendock.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Verurtheilung eines Ortsvorstehers wegen widerrechtlicher Freiheitsentziehung.

In Bezug auf die letzte Reichstagswahl in dem Orte Dissen (Wahlbezirk Osnabrück) — gewählt ist dort der natlib. Gutsbesitzer Wamhoff gegen den Welfen v. Scheele mit 13 420 gegen 13 250 Stimmen — war im gerichtlichen Verfahren eine Fälschung des Wahlprotokolls constatirt, es konnte aber nicht festgestellt werden, wer die Fälschung begangen hat. Der dortige Ortsvorsteher Westendarp war bei der Wahl Wahlvorsteher. Er stand in den letzten Tagen von neuem vor Gericht, angeklagt einer widerrechtlichen Freiheitsentziehung, welche er gegen den Malermeister Reinersmann aus Oesede verübt hat, als dieser behufs Sammlung von Beweismaterial gegen Westendarp für den vorgedachten Wahlfälschungsprozeß in Dissen anwesend war. Nach § 341 des Strafgesetzbuches, der leider in Wahlsachen immer noch nicht überall Beachtung findet, wird mit Gefängniß nicht unter 3 Monaten der Beamte bestraft, **der vorsätzlich, ohne hierzu berechtigt zu sein, eine Verhaftung oder vorläufige Ergreifung oder Festnahme oder Zwangsvollstreckung vornimmt oder vornehmen läßt.** Reinersmann, der, wie bemerkt, in Dissen Material bezüglich der Reichstagswahl sammelte, war am 6. Februar vom Ortsvorsteher Westendarp nach dem Amte sistirt, wo er erst nach 20 Minuten entlassen wurde. Angeblich hatte Westendarp in ihm einen der Diebe vermuthet, welche die Nacht vorher in einem Dorfe einen Einbruch gemacht hatten. Die Zeugen bekundeten jedoch, u. a. der Gendarm Goudefroy, daß W. davon, daß er Reinersmann im Verdacht habe, den Diebstahl begangen zu haben, nichts gesagt habe.

Nach Vernehmung einer ganzen Reihe von weiteren Zeugen beantragte der Staatsanwalt vier Monate Gefängniß. Das Urtheil lautete auf drei Monate Gefängniß nebst Kostentragung und wird in folgender Weise begründet: Westendarp habe als Beamter zuerst eine Zwangsgestellung herbeiführen wollen, die aber im weiteren Verlaufe zu einer vorläufigen Ergreifung und Festnahme geführt hat. Es könne nicht zweifelhaft sein, daß der Angeklagte zu dieser Festnahme nicht berechtigt war. Reinersmann war Bürger und zu einem erlaubten Zweck nach Dissen gekommen, einerlei, ob dieser Zweck dem Angeklagten angenehm war oder nicht. Der Angeklagte wußte zu damaliger Zeit schon, daß ein Untersuchungsverfahren gegen ihn anhängig war, er hatte ein Interesse daran, sich über die Sachlage Aufschluß zu verschaffen, und als er von einem Manne hörte, der wegen der Wahlverhältnisse sich Auskunft in Dissen holen wollte, faßte er den Entschluß, diesen Mann unschädlich zu machen oder doch Kenntniß davon zu bekommen, wie die Sache lag. In der Nacht vorher war ein Diebstahl vorgekommen, bei welchem es sich um drei Personen handelte. Der Angeklagte hatte keinen Grund, den Reinersmann für einen der Diebe zu halten. Es muß vielmehr angenommen werden, daß er diesen Vorwand lediglich als eine Entschuldigung für sich vorgebracht hat. Es hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, den Reinersmann für einen Dieb zu halten, Angeklagter würde sonst ohne Zweifel dem Gendarm Goudefroy eine diesbezügliche Mittheilung gemacht haben. In dieser Richtung falle auch die Aussage des Beklagten in's Gewicht, er werde dem Reinersmann das Spioniren schon austreiben. Diese Aeußerung hatte keinen Sinn, wenn es sich um den Verdacht eines Diebstahls handelte. Zudem habe ein Dieb, der Nachts vorher in Palsterkamp eingebrochen sei, keinen Grund, sich noch einen halben Tag in Dissen herumzutreiben und sich dadurch verdächtig zu machen. Auch der Umstand, daß Angeklagter den Wunsch des Reinersmann, sich mit ihm zur Legitimation in ein Haus zu begeben, abgelehnt hat, daß er ferner sich keine Mühe gab, die Persönlichkeit des Reinersmann festzustellen, als der Zeuge Louis Meyer sich als einen Bekannten desselben ausgab, falle erschwerend in's Gewicht. Das Gericht habe deshalb festgestellt, daß es sich für den Angeklagten nur darum handeln konnte, den Reinersmann als einen politischen Gegner unschädlich zu machen, dessen Material in die Hände zu bekommen und für sich zu verwenden. Der Angeklagte war nicht berechtigt, eine derartige Festnahme vorzunehmen, und deshalb mußte eine Verurtheilung auf Grund der §§ 239 und 341 des Strafgesetzbuches erfolgen. In Anbetracht der Aufgeregtheit des Angeklagten und unter Berücksichtigung der den letzteren schon schwer genug treffenden Gefängnißstrafe sei das geringste Strafmaß angenommen worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. September.

Wetteraussichten für Donnerstag, 5. September, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Veränderlich, ziemlich kühl.

* * *

* **Herr Ober-Präsident Dr. v. Goßler** ist von seiner Dienstreise nach Berlin zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* * *

* **Herr Regierungsrath Delbrück** hat einen sechswöchigen Urlaub angetreten.

* * *

* **Danziger Männer-Gesang-Verein.** In der gestern abgehaltenen Generalversammlung wurde der Jahres- und Kassenbericht erstattet, nach welchem letzteren das Vereinsvermögen etwa 3000 Mk. beträgt. In Folge einer vorangegangenen längeren Berathung über innere Vereinsangelegenheiten wurde die Wahl der Vorstandsorgane ausgesetzt und eine neue Generalversammlung auf Sonnabend, den 14. d. Mts., anberaumt.

* * *

* **Spar- und Bauverein der Eisenbahn.** Unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsrathes Mallison fand gestern im Königszimmer der Ostbahn eine außerordentliche Generalversammlung des zum größten Theile aus Eisenbahnbeamten bestehenden Spar- und Bauvereins statt, in der nach längerer Debatte beschlossen wurde, die Gesellschaft aufzulösen und den Mitgliedern die Vereinsbeiträge zurückzuzahlen.

* * *

* **Begnadigung.** Wie wir erfahren, ist das am 13. Mai d. Js. vom hiesigen Schwurgericht gegen den Strafgefangenen Albert Carl Oscar Weckerle aus Danzig wegen Ermordung des Mitgefangenen Johann Stein gefällte Todesurtheil vom Kaiser in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

* * *

* **Lehrcursus für Jugendspiele in Danzig.** Im Beisein des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach und Herrn Stadtschulrathes Dr. Damus fand gestern Vormittag im Garten des Café Ludwig die Eröffnung des vom Magistrat eingerichteten Lehrcursus für Jugendspiele statt. Zum Leiter desselben ist Herr Oberlehrer Dr. Rosbund vom städtischen Gymnasium bestimmt. Zur Theilnahme hatten sich 56 Lehrer, theils von höheren Lehranstalten, theils von städtischen Volksschulen gemeldet. Auch Lehrer aus Schulen der Umgegend Danzigs wie Zoppot, Ohra und Tempelburg waren vertreten. Nach einer den hohen Werth des Spieles bezeichnenden Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters begann Herr Dr. Rosbund mit einem einleitenden Vortrage, wobei zur weiteren Belehrung über das Wesen und die Geschichte der Spiele in Deutschland eine Schrift zur Vertheilung gelangte, die vom Centralausschuß der Förderung der Jugend- und Volksspiele herausgegeben wird. Die Spiele werden theoretisch besprochen und dann praktisch ausgeführt. An den Nachmittagen finden Vorführungen der **Spiele von den mittleren und oberen Klassen der Gymnasien statt. Der Cursus** dauert vom 2. bis 7. September und erstreckt sich in täglich vier Stunden zunächst auf Lauf- und Ballspiele für Knaben, bei denen man schon einige Kraft und Spielgewandtheit voraussetzen muß.

* * *

* **Schiffs-Collision.** Herr Capitän Krüger, Führer des hiesigen Dampfers **„Hela"**, telegraphirt aus Calais: „Hela" heute (am 3. September) Morgen mit italienischer Bark „Emilio M. von Genua" in Collision gewesen. „Hela" vorne schwer beschädigt, „Emilio" wenig." Der Dampfer „Hela" befand sich auf der Reise von Danzig nach Courseulles s/mer mit einer Ladung Oelsaat.

* * *

* **Neuer Tattersall.** Der bisherige Leiter des Tattersalls auf der Niederstadt, Herr Jahn, hat ein neues Terrain vor dem Neugarter Thor erworben und auch bereits die polizeiliche Erlaubniß erhalten, dort eine Reitbahn einzurichten. Es ist ferner, wie uns mitgetheilt wird, auch der von Herrn Baumeister Fey auf dem Holzmarkt für Herrn Director Corty-Althoff erbaute Circus angekauft und es wird beabsichtigt, denselben auf dem obigen Terrain vor dem Neugarter Thor in etwas veränderter Form so aufzubauen, daß er als Reitbahn benutzt werden kann. Der Leiter der ganzen Einrichtung soll Herr Jahn bleiben. Die betreffenden Pläne sind der königl. Polizei-Direction zur Genehmigung eingereicht.

* * *

* **Einbruch in die nordostdeutsche Gewerbeausstellung.** Ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht vom 31. August zum 1. September cr. in dem Hauptausstellungsgebäude der nordostdeutschen Gewerbeausstellung zu Königsberg ausgeführt worden. Der Dieb hat sich dort jedenfalls Abends einschließen lassen und ist nach Verübung des Diebstahls durch eines der Fenster, die nach den inneren Höfen des Gebäudes führen, ungesehen entkommen. Er hat aus dem Glasschranke, in welchem sich der erste Hauptgewinn der Ausstellungslotterie befindet, eine Anzahl von Gegenständen im Gesammtwerthe von 6375 Mk. gestohlen. Daß dieselben für den Hauptgewinn ersetzt werden und die Lotterie selbst durch den Diebstahl keinen Abbruch erleidet, ist selbstverständlich.

* * *

* **Polizei-Verordnung.** Laut § 7 der Polizei-Verordnung vom 9. Juli 1892 sind Veränderungen in der Person des Eigenthümers eines im hiesigen Stadtkreise, einschließlich der zugehörigen Vorstädte, belegenen Grundstücks am Tage der gerichtlichen Auflassung bei dem betreffenden Polizei-Revier-Bureau schriftlich anzumelden. Zur Erstattung der Anmeldung ist in erster Linie natürlich der neue Eigenthümer, aber auch der bisherige Eigenthümer bezw. Verkäufer verpflichtet. Der Herr Polizei-Präsident macht bekannt, daß die Unterlassung der Anmeldung, welche bisher nur in seltenen Fällen erfolgt ist, künftig streng bestraft werden wird.

* * *

* **Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes.** Bei der Berechnung des statutarisch für die Frage der Versicherungspflicht maßgebenden Jahresarbeitsverdienstes landwirthschaftlicher Unternehmer sind laut Entscheidung des Reichsversicherungsamtes, sofern in dem Statut nicht ausdrücklich das Gegentheil bestimmt ist, die Betriebskosten von dem Gesammteinkommen in Abzug zu bringen und der Miethswerth der eigenen Wohnung nicht zu berücksichtigen.

* * *

* **Straßenregulirung.** In Folge der theilweisen Umpflasterung des Heiligenbrunnerweges in Langfuhr, welcher unmittelbar vor seinem Anschluß an die Langfuhrer Provinzial-Chaussee erheblich ansteigt, hatte das Wasser bei heftigen Regengüssen bisher keinen genügenden Abfluß, so daß es staute und die angrenzenden Grundstücke eines Theiles des Heiligenbrunnerweges bedrohte, auch den betreffenden Wegetheil schlecht passirbar machte. Der Magistrat läßt nun zur Abhilfe des Mißstandes neue Entwässerungsrohre legen und das Straßenniveau so ändern, daß der Abfluß des Wassers künftig ein ungehinderter ist. Die Arbeiten werden auf einige Tage den Fuhrwerksverkehr an jener Stelle hindern.

* * *

* **Strafkammer.** In der vorgestrigen Sitzung kam ein umfangreicher Einbrecherprozeß zur gerichtlichen Verhandlung. Angeklagt waren der Arbeiter Paul Patocka, der Arbeiter Friedrich Gartmann, der Stellmacher Paul Patocka, der Steinschläger Karl Patocka, die Frau Veronika Patocka, die Frau Martha Karkowska und der noch in jugendlichem Alter befindliche Arbeiter Ludwig Patocka wegen Einbruchsdiebstahls resp. Hehlerei. Die Angeklagten hatten sich zu einer förmlichen Bande verbunden und haben im Februar d. J. unseren Vorort Schidlitz gebrandschatzt, bis es dem Criminalschutzmann Hahn gelungen ist, die Diebe zu ermitteln. Gestern gaben sie alle ihnen zur Last gelegten Strafthaten zu, nur die letzten drei bestritten ihre Schuld. Bei dem Einbruch in dem Hause des inzwischen verstorbenen Herrn Rehfeldt haben die Diebe 250 Mk., bei einem anderen in Altweinberg, bei dem die Diebe sehr verwegen zu Werke gingen und eine mit einer Eisenstange gesicherte Thür zu erbrechen wußten, 100 Mk. und eine Menge Silbersachen erbeutet. Der Gerichtshof verurtheilte den Paul Patocka, als Haupt der Bande, zu 4 Jahr, Friedrich Gartmann zu 1½ Jahr und den Stellmacher Paul Patocka zu 2½ Jahr Zuchthaus, den Ludwig Patocka in Anbetracht seines jugendlichen Alters zu 6 Monat Gefängniß. Die Anderen wurden freigesprochen.

* * *

* **Straßenraub.** Ein an Straßenraub grenzender Ueberfall mit starkem Blutvergießen fand gestern Abend auf der Olivaer Chaussee statt. Um etwa 8 Uhr waren drei Malergehilfen aus Hoch-Strieß, von Zoppot kommend, auf dem Wege nach Hause. Nachdem sie Oliva eine kurze Strecke hinter sich hatten, wurden sie plötzlich von einer aus etwa sechs Personen bestehenden Gesellschaft angehalten und Geld von ihnen verlangt. Zwei Malergehilfen gaben je 10 Pf., der Gehilfe Rautenberg weigerte sich aber, er wurde nun durch Stöße und Schläge mißhandelt und als er dann niederstürzte, durch zahllose mehr oder weniger gefährliche Messerstiche am ganzen Körper verletzt, von denen einige den Hals und die daselbst liegenden Blutgefäße getroffen hatten. Rautenberg versuchte mit Unterstützung der beiden Collegen weiter zu gehen, sank aber bald in Folge des starken Blutverlustes ohnmächtig zusammen. Durch Vermittelung eines vorüber fahrenden Radfahrers wurde aus Langfuhr ein Arzt zur Stelle gerufen, welcher dem Schwerverwundeten die erste ärztliche Hilfe zu Theil werden ließ, worauf er nach Danzig in's Lazareth gebracht wurde.

Die rohen Gesellen sind gestern durch die Langfuhrer Polizei verhaftet und heute in das hiesige Gerichtsgefängniß gebracht worden. Es sind dies die Arbeiter Franz Anton Klawa, August Klawa und Johann Klawa, drei Brüder im Alter von 16—20 Jahren, sowie der Arbeiter Johann Pioch; ein fünfter ist noch nicht ermittelt. Der Erstgenannte ist derjenige, der dem Rautenberg mit seinem Messer die schweren Verwundungen beigebracht haben soll, während sich die anderen, die ihre Betheiligung an dem Verbrechen nicht in Abrede stellen, nicht des Messers bedient haben wollen. Die fünf Raufbolde haben nach der That noch einen Radfahrer, der aus Langfuhr Hilfe holen wollte, mit Stöcken angegriffen und zur Flucht genöthigt.

* **Ausstellung.** Eine recht interessante Sedan-Ausstellung erweckt augenblicklich in dem Schaufenster der Bertling'schen Buchhandlung in der Gerbergasse das Interesse der zahlreichen Passanten. Herr Bertling hat in seinen Schaufenstern eine Sammlung von Flugblättern und Caricaturen ausgestellt, welche während des Krieges sowohl auf deutscher, als auch auf französischer Seite erschienen sind. Die größte Anzahl der Blätter, welche zur Signatur jener Zeit nicht ohne Bedeutung sind, beschäftigt sich mit dem Kaiser Napoleon.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft resp. aufgelassen die Grundstücke: Altstädt. Graben Nr. 87 und Malergasse Nr. 3 von dem Frl. Franziska Lohrenz an den Dekonom Franz Jeckstein für 14 350 Mk.; Brodbänkengasse Nr. 48 von dem Kaufmann Georg Möller an die Frau Waffenfabrikant Martha Heß, geb. Hübner, für 43 250 Mk.; Rittergasse Nr. 21 von dem Rentier Wilhelm Warm in Elbing an den Rentier Georg Hammer für 25 500 Mk.

* * *

* **Unfälle.** Gestern Nachmittag stürzte die 74 Jahre alte Wittwe Berent von einem Tische, auf welchen sie gestiegen war, herab und brach einen Arm. — Auf der Milchkannenbrücke stürzte ein Pferd vor einem mit Heringen beladenen Wagen hin, der auf dem Pferde sitzende Kutscher kam hierbei unter dasselbe zu liegen und erlitt erhebliche Verletzungen an Kopf und Brust, weshalb er sofort in's Lazareth gebracht werden mußte. — Beim Aufrichten eines Baugerüstes in Langfuhr wurde heute Vormittag der Zimmermann Neubauer von einem umfallenden Gestell getroffen und durch einen Oberarmbruch verletzt.

* * *

* **Ueberfahren.** Auf dem Langenmarkt wurde gestern der Arbeiter Stiebner von einem Fleischerwagen umgerissen und überfahren. Derselbe erlitt erhebliche Quetschungen am Hinterkopf und linken Arm und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

* * *

* **Vacanzenliste.** Zweiter Förster, 1. Oktbr. cr., für die Reviere Groß- und Klein-Eichholz. Gehalt 1000 Mk. Probezeit 1 Jahr. Magistrat zu Berlinchen. — Jäger, 1. Oktober cr., guter Raubzeugvertilger und erfahren in Fasanenzucht. Gehalt monatlich 30 Mk., freie Station, Dienstkleidung und hohes Schußgeld. Königl. Forstassessor Schumacher in Schorsow bei Vollrathsruhe, Mecklenburg. — Jäger der Kl. A., Gehalt 15 Mk. monatlich, freie Station, Schußgeld, 4 % Hebungsgebühr von einigen 1000 Mk. Holzgeldern. Freiherr Grote, Schloß Wedesbüttel bei Meine, Hannover. — Jäger, mit gutem Hunde, sofort auf circa 8 Wochen. Dominium Bärfelde N.-M. — Forstmann, Jäger der Kl. A., 1. September cr. Erfahrung in künstlicher Fischzucht. Gutsbesitzer Buchaly, Louisenhof bei Schmiedeberg, Riesengebirge. — Stadtsecretär, sofort, beim Magistrat zu Wehlau. Gehalt 1200 Mk., nach drei Jahren 1500 Mk., dann steigend von 3 zu 3 Jahren um 150 Mk. bis zu 1800 Mk. Verbesserung bei vorzüglicher Leistung bis zu 2000 Mk. möglich. Probezeit 6 Monate. — Chaussee-Aufseher, sogleich, beim Kreis-Ausschuß in Marienwerder, Probezeit 6 Monate, während dieser 90 Mk. Tagegelder monatlich. Anstellung auf Lebenszeit. Gehalt 1000 Mk., steigend bis zu 1500 Mk., dazu 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Bureauassistentenstelle beim Magistrat in Bochum, Gehalt 1200—1800 Mk. — Stadtsecretärstelle beim Magistrat in Schkeuditz (Provinz Sachsen), Gehalt 1200—1800 Mk. — Stadtsecretärstelle beim Magistrat in Schmiegel, Gehalt 900 Mk.; dortlelbst eine Sparkassencontroleurstelle, Gehalt 1200 bis 1600 Mk. — Steuererheberstelle beim Magistrat in Frankenstein i. Schl., Gehalt 1200—2400 Mk. — Stadtkassenrevisorstelle beim Rath zu Wismar, Gehalt 1800—2400 Mk. — Polizeibureauassistentenstelle beim Magistrat in Stolp, Gehalt 1350—2050 Mk. Schreiberstelle beim Magistrat in Harburg, Remuneration 60 Mk. monatlich. — Kreisschreiberstelle in Marienburg. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche an Landrath v. Glasenapp. — Landmesserstelle bei der kaiserlichen Kanalcommission Bauamt III. in Rendsburg, Gehalt 240 Mk. monatlich. — Landmesserstelle beim Bauamt IV. in Kiel, Gehalt 240 Mk. monatlich. — Bautechnikerstelle beim Baurath Otto in Konitz Westpr., Tagegelder bis zu 5 Mk. — Bauaufseherstelle beim Stadtbauamt in Cottbus. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Angabe des Dienstantritts.

* * *

Polizeibericht für den 4. September. Verhaftet: 13 Personen, darunter 1 Seefahrer wegen Betruges, 2 Mädchen wegen groben Unfugs, 1 Bettler, 2 Männer wegen Trunkenheit, 7 Obdachlose. — Gefunden: 1 Damengürtel, 1 Spazierstock, 1 Damenhandtasche, 1 Erinnerungskreuz 1866, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: 1 Paletot, 1 Portemonnaie mit 11,20 Mk. Inhalt und einer Marke, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Zoppot,** 4. Septbr. Auf der Chaussee bei Schmierau stürzte gestern Nachmittag der Kutscher eines Arbeitswagens des Kaufmanns K. von dem Gefährt, wurde überfahren und erlitt anscheinend Knochenbrüche an beiden Beinen.

Wie vor 25 Jahren. Ein Veteran, der sich zur Feier des Tages in Vogelsang bei Elbing einen kräftigen Rausch angetrunken, wurde von seiner Ehefrau aufgefordert, nach Hause mitzukommen. Der mühselig Beladene in seiner liegenden Stellung erwiderte aber: „Laß mich nur, heut' vor 25 Jahren habe ich auch gelegen, allerdings nicht betrunken, sondern verwundet."

Unglück bei der Jagd. Aus Marienwerder empfingen wir heute Mittags folgendes Telegramm: Herr Gendarmerie-Hauptmann Kramer ist gestern auf der Jagd **verunglückt.** Als er nach einem Imbiß das Gewehr aufnehmen wollte, blieb dieses hängen und der Schuß entlud sich. Herr Kramer ist in der Seite getroffen; er war sofort todt.

Unser Riesenburger Correspondent meldet über den betrübenden Vorfall brieflich von gestern Abend: Heute Nachmittag gegen 4 Uhr begab sich der Gendarmerie-Hauptmann Herr Kramer aus Marienwerder in Begleitung des Herrn Rittmeisters v. Unruh vom hiesigen Kürassier-Regiment von hier aus auf die Jagd. Bald darauf verbreitete sich in der Stadt die Schreckenskunde, Herr Kramer sei auf der Jagd erschossen worden. Thatsache ist, daß derselbe auf der Litschener Feldmark von einer Kugel (nach obiger Depesche aus seinem eigenen Gewehr) getroffen wurde und sofort starb. Die näheren Umstände sind hier unbekannt.

8 **Krojanke,** 3. September. Eine **Feuersbrunst** wüthete heute Nachmittag in dem 3 Kilometer von hier entfernten Dorfe **Klukowo.** Die Gehöfte der Besitzer Grosczyk, Brzezinski und Milski brannten total, das Gehöft des Besitzers Zoborowski bis auf das Wohnhaus nieder; außerdem gingen noch 2 Insthäuser mit sämmtlichen Nebengebäuden in Flammen auf. Die ganze rechte Häuserreihe des Dorfes mit Ausnahme des früheren Zollhauses und Schulzengrundstückes ist ein Raub der Flammen geworden, darunter **5 Wohnhäuser, 4 Scheunen und ca. 8 Ställe.** Nur dem energischen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr, sowie der veränderten Windrichtung ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht noch größere Dimensionen annahm; später brachten auch die Spritzen aus Flatow, Annafeld und Schwente Hilfe. Die ganze Ernte der Abgebrannten, sowie der größte Theil des Inventars und Mobiliars liegen in Asche und 36 Schafe, 6 Schweine, 1 Fohlen und ca. 80 Gänse und Enten sind in den Flammen umgekommen. Der Brandschaden ist ganz bedeutend und die Geschädigten sind niedrig oder gar nicht versichert. Das Feuer entstand bei dem Besitzer Grosczyk, wo Kinder mit bengalischen Streichhölzchen gespielt haben sollen. — Bei dem gestrigen **Fackelzuge** hat sich hier leider auch ein Unfall ereignet. Als eine brennende Petroleumfackel mit Petroleum gefüllt wurde, explodirte das Bassin, während der brennende Inhalt sich auf einen 13jährigen Knaben ergoß, welcher an den Beinen erhebliche Brandwunden erlitten hat.

Königsberg, 2. September. In der heutigen Sitzung des Provinzial-Ausschusses ist dem Herrn **Landeshauptmann v. Stockhausen** auf sein Gesuch ein **Urlaub** vorläufig bis Neujahr bewilligt worden. Obgleich die Nachrichten über den Gesundheitszustand desselben erfreulicher Weise seit kurzem viel besser lauten, so wird die Beurlaubung dennoch nur ausreichen, um Herrn v. Stockhausen wieder herzustellen.

Kaiserreise. Der Kaiser wird, wie bereits berichtet, Ende dieses Monats zum Jagdaufenthalt nach seinem Jagdschlosse Rominten sich begeben und bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich auch Königsberg besuchen. Die Herreise dürfte am 20. oder an einem der beiden nächstfolgenden Tage dieses Monats erfolgen und der Aufenthalt des Kaisers in der Provinz Ostpreußen soll bis zum 7. Oktober in Aussicht genommen sein.

Bartenstein, 31. August. Vor einigen Tagen passirte eine **Zigeunerbande** unsere Stadt und schlug in der Nähe des etwa eine Meile von hier entfernten Dörfchens K. ihr Lager auf. Die Beschaffung der nöthigen Lebensmittel war nicht schwer; Kartoffeln waren ja nur zu graben, Milch lieferten die auf den Feldern weidenden Kühe und einen Hühner- und Entenbraten zu erhalten machte den Zigeunern keine Schwierigkeit. Die Bewohner des Ortes waren über dieses Treiben hoch entrüstet und beschlossen, die Bande beim Eintritt der Dunkelheit in ihrem Lager zu überfallen und zu vertreiben. Die erwachsene männliche Bewohnerschaft rüstete sich mit Waffen vom Gewehr bis zum Knüttel herab aus — in der Dunkelheit durfte auch die Laterne nicht fehlen — und die eine Hälfte hoch zu Roß, die andere zu Fuß ging mit einem fürchterlichen Geschrei zum Angriff über. Die Zigeuner erkannten sehr bald, daß die Uebermacht gegen sie war und baten, sie hier übernachten zu lassen. Doch davon wollten die kriegerischen Dorfbewohner nichts wissen. Die Zigeuner mußten sich reisefertig machen und wurden unter Begleitung bis über die Dorfgrenze gebracht.

Gollub, 31. August. Eine **schreckliche That** ist in diesen Tagen in dem etwa zwei Meilen von hier entfernten polnischen Dorfe Gwozno verübt worden. Ein jüdischer Händler von dort holte sich von dem hiesigen Kaufmann Feybusch etwa 1000 Rubel für gelieferte Wolle. Als er heimkehrte und sich zur Ruhe begab, drang ein Mann in sein Schlafzimmer und wollte ihn erwürgen. Der Händler bat flehentlich, ihm das Leben zu lassen, er könne nehmen, was er nur wolle. Der Mann nahm das ganze Geld und wollte sich entfernen. Da beging der Händler die Unvorsichtigkeit und rief ihm nach, er kenne ihn und er würde seiner Strafe nicht entkommen. Auf diese Aeußerung kehrte der Mann zurück und **schlitzte ihm vollständig den Leib auf.** Der Händler war bald darauf todt. Seine Frau, welche sich in anderen Umständen befand, eilte ihrem Manne zu Hilfe, doch auch sie wurde schwer verletzt. Die Frau ist noch am Leben, der Mann ist gestern auf dem Friedhofe in Dobrzyn beerdigt worden. Dem Thäter ist man auf der Spur.

Pillau, 3. September. **Aufgelöste Armenkasse.** Im Jahre 1725 hatten sich mehrere holländische Schiffscapitäne vereinigt, um in Pillau eine holländische Seearmenkasse zu errichten und zum Besten der Kranken oder sonst durch Sturm und andere Unglücksfälle in Noth gerathene holländische Matrosen, ingleichen zur Beerdigung von dergleichen Verstorbenen eine freiwillige Beisteuer herzugeben beschlossen. Der reformirte Prediger wurde mit der Verwaltung dieser Kasse betraut. Später ging dieselbe an den Magistrat über. Dieser erwirkte alsbald höheren Orts die Genehmigung dazu, daß alle Capitäne fremder Flaggen einen bestimmten Beitrag an die Kasse zu zahlen verpflichtet sind. Dadurch hörte natürlich die Kasse auf, eine holländische Seearmenkasse zu sein und verlor den confessionellen Charakter. Inzwischen wurden von den auswärtigen Mächten in hiesiger Stadt Consulate eingerichtet, welche nun im Bedarfsfalle von Hilfsbedürftigen ihrer Nation in Anspruch genommen wurden. Dadurch wurde die Seearmenkasse bedeutend entlastet und man hob die Verpflichtung zur Zahlung einer Beihilfe seitens der fremden Capitäne wieder auf. Alsdann ging die Verwaltung der Kasse wiederum an die reformirte Kirchengemeinde über, jedoch wurden dem Magistrat die von den fremden Capitänen eingezahlten Gelder nebst Zinsen zurückgelassen, so daß nunmehr neben der holländischen Seearmenkasse eine allgemeine Seearmenkasse bestand. Letztere wird vom Magistrat verwaltet. Da seit einer Reihe von Jahren aus der holländischen Seearmenkasse Unterstützungen seitens hilfsbedürftiger Seeleute nicht beansprucht worden sind, wurde die vollständige Auflösung derselben beantragt. Hierzu ist nunmehr die Genehmigung mit der Maßgabe ertheilt worden, daß ein Drittel des zur Zeit der Auflösung vorhandenen, weit über 30 000 Mk. betragenden Vermögens dieser Kasse die allgemeine Seearmenstelle in Pillau und zwei Drittel desselben die reformirte Kirchengemeinde daselbst erhält.

Tremessen (Reg.-Bezirk Bromberg), 3. September. Auf der **Neustadt** hat ein Großfeuer heute **vier Gebäude eingeäschert.** Zwanzig Familien sind obdachlos geworden.

Rautenburg a. d. Gilge, 1. Septbr. Auf der zur hiesigen Grafschaft gehörigen holländer Mühle passirte gestern ein **schweres Unglück.** Rings um die auf einem hohen Gebäude stehende Mühle läuft eine Galerie, von welcher aus das Segelwerk der Flügel regulirt wird. Ein Instmann versuchte, durch die Flügel hindurchzulaufen, als dieselben in Bewegung gerathen waren. Dabei wurde er von einem Flügel erfaßt, erst in die Höhe gehoben und dann durch die Luft über das in einiger Entfernung von der Mühle stehende Gasthaus hinweg zur Erde geschleudert. Als er auf das vor dem Gasthause befindliche Steinpflaster niederfiel, zuckte der Körper noch. Der sofort herbeigeholte Arzt fand ihn aber schon nicht mehr am Leben. Von der jetzt fast 200 Jahre alten, aber noch in sehr gutem Zustande sich befindenden Mühle geht die Sage, daß dieselbe zusammenbrechen werde, nachdem zwölf Unglücksfälle auf derselben vorgekommen. Nun soll der jetzige Unglücksfall bereits der zwölfte sein. Abergläubische Leute sind nun voller Furcht.

Friedheim (bei Schneidemühl), 4. September. Pfarrer Wodda, der auf der Kanzel **erkrankte** und plötzlich **verstarb,** soll, wie die eingeleitete Untersuchung bereits ergeben haben soll, durch **Strychnin vergiftet** worden sein.

Vermischtes.

Ein zerschossenes Eisernes Kreuz

besitzt nach der „Kreuzztg." auch der frühere Sergeant Förster, im Feldzuge dienstthuender Feldwebel der 12. Compagnie 3. brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 20. Schon bei Vionville erwarb er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Im Gefecht bei Changé vor Le Mans traf ihn auf nahe Entfernung eine Gewehrkugel vor die Brust. Sie durchlöcherte den gerollten Mantel, zertrümmerte das im Knopfloch getragene Kreuz, ging durch die Brusttasche, welche er im Rocke trug, und verursachte noch eine heftige Quetschung der Brust, die Försters Aufnahme in das Lazareth nöthig machte. Er erhielt für das ausgezeichnete Benehmen in diesem Gefecht ein besseres Kreuz, nämlich das Eiserne Kreuz 1. Klasse, das zertrümmerte aber trug er jederzeit mit Stolz. Jetzt ist er Inspector an einer Besserungsanstalt in den Reichslanden.

Das reparirte Eiserne Kreuz.

Ein Ritter des Eisernen Kreuzes lebt in den Mauern Berlins, dem Kaiser Wilhelm I. selbst den wohlverdienten Orden repariren ließ. Und das geschah unter recht sonderbaren Umständen: Herr Wilhelm Vollgraf, welcher jetzt in der Skalitzerstraße Nr. 27 wohnt, hatte in der 11. Compagnie des 52. Infanterie-Regiments den Feldzug 1870/71 mitgemacht. Die Compagnie befand sich am 4. Oktober 1870 vor Metz gegenüber dem Fort Plappeville auf Vorposten. Es entspann sich ein furchtbares Gewehrfeuer. Deutlich bemerkten die 52er, daß in der Mitte des von Kugeln und Granaten bestrichenen Terrains ein Kamerad vom 8. Infanterie-Regiment lag, schwer verwundet, der vergeblich versuchte, sich nach unseren Vorposten hinunter zu schleppen. Da sprang Vollgraf auf, lief zu dem Verwundeten, lud sich ihn auf die Schulter und brachte ihn, wiewohl die Franzosen fortwährend auf ihn schossen, in Sicherheit. Der Commandeur der 5. Infanterie-Division, Generallieutenant v. Stülpnagel, hatte die Heldenthat gesehen und beglückwünschte V. zu der hochherzigen Rettung. Am 10. Oktober erhielt der Musketier das Eiserne Kreuz. Lange jedoch sollte der junge Krieger dieses Ehrenzeichen nicht tragen, denn er wurde am 10. Januar 1871 bei der Erstürmung von Parige (in der Schlacht bei Le Mans) an der Brust gequetscht; daß er mit dem Leben davonkam, verdankt er dem Eisernen Kreuz, an dem die Kugel abprallte. Doch war ein Flügel des Kreuzes durch das Geschoß abgebrochen, und nun ließ Kaiser Wilhelm den fehlenden eisernen Flügel durch einen solchen von Silber ersetzen, der die Inschrift trägt: 1871. 10. Januar. Parige bei Le Mans." Der Kaiser überreichte bald darauf das reparirte Ehrenzeichen dem Ritter des Eisernen Kreuzes. Herr Vollgraf möchte gern erfahren, ob der Kamerad vom 8. Regiment, den er damals aus dem Kugelregen getragen, noch lebt.

Die beiden „Comments".

Im Kriegsjahr 1870 wurden eines Tages zwei Franzosen, welche aus dem Gefangenlager in Koblenz geflüchtet waren, in der Nähe aufgefangen und zur Bürgermeisterei gebracht; in Abwesenheit des Bürgermeisters begann der erste Schreiber das Verhör: Wie heißen Sie? „Comment?" „Und Sie?", zum Zweiten gewandt, — „Comment?" — „Aha, dann sind Sie wohl Brüder?"

Losreißung eines Ballons.

Altdamm, 2. Septbr. Seit Mittwoch ist hier die Luftschiffer-Abtheilung einquartiert. Dieser Tage rückte sie auf die Höckendorfer Feldmark, um einen Fesselballon aufsteigen zu lassen. Ungefähr 100 Mann hielten den Ballon, als plötzlich die Haspel sich aus ihrer Befestigung losriß und der Ballon ungefähr 80 Meter hoch emporschnellte. Hierdurch wurden die den Ballon haltenden Mannschaften zur Erde geworfen, die freigewordenen Leinen schlugen sich acht Leuten um Leib, Arme und Beine und rissen die Mannschaften mit dem Ballon mit. Unter der Zuschauermenge entstand allgemeine Bestürzung. Der in der Gondel sitzende Offizier des 34. Regiments öffnete sofort das Ventil; der Ballon wurde in der Altdammer Forst zwischen den Bäumen gelandet und die acht Mann aus ihrer gefährlichen Lage befreit. Sie hatten glücklicher Weise nur geringfügige Verstauchungen und Hautabschürfungen erlitten.

Aus der Mädchen-Badeanstalt in Mittenwalde.

In der „Zeitung für Mittenwalde", Nr. 79, findet sich folgende

Bekanntmachung.

Wiederholt sind Steine und Glasscherben in der im hiesigen Mühlenfließ befindlichen Mädchenbadeanstalt gefunden worden, weshalb wir uns veranlaßt sehen, dies in Zukunft bei Vermeidung von Strafe zu untersagen.

Mittenwalde, den 4. Juli 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Daur.

Also das Finden von Steinen und Glasscherben in der Badeanstalt wird in Zukunft verboten werden! Besser wäre es, das Hineinwerfen würde verboten, und zwar möglichst sofort.

Kleine Mittheilungen.

Menschenfleisch als Bärenfutter. Ueber ein grausames Verbrechen meldet man uns aus Debreczin: Die beiden Brüder Ilie wurden hier verhaftet, weil sie in jüngster Zeit zwei Bären, welche sie herumführten, mit Menschenfleisch gefüttert haben. Sie gestanden ein, vier Knaben eingefangen und den Thieren als Nahrung vorgeworfen zu haben. Der Fall erregt begreiflicherweise ungeheure Aufregung.

Für Kahlköpfige. Ein englischer Statistiker empfiehlt die Musik als bestes Mittel gegen das Ausfallen der Haare. Er hat nämlich beobachtet, daß die Musiker nicht nur in der Zeit ihrer Blüthe mit einem reichen Schmuck von Haaren versehen sind, sondern daß überhaupt unter hundert Musikern höchstens einer kahlköpfig ist, während unter den Schriftstellern unter hundert etwa elf des Haarschmuckes entbehren. Auch ein Grund, Musik zu spielen!

Breslau, 3. Sept. Vor der Salvatorkirche brannte ein Mann einen aus einer **Granate hergestellten Feuerwerkskörper** ab. Dabei wurden durch Splitter der Granate elf Personen, darunter sieben lebensgefährlich, verwundet. Einer Person wurde der Leib aufgerissen, einer anderen beide Arme zerschmettert. Der Urheber wurde verhaftet.

Rom, 3. Sept. In Ancona brach gestern ein **Holzbau zusammen,** der für das Publikum zur Besichtigung eines Feuerwerks auf dem Meere errichtet war. Ueber 60 Personen, meistens den höheren Gesellschaftsklassen angehörend, stürzten in's Wasser. Nur der schnellen Hilfe der Carabinieris und mehrerer Offiziere war es zu danken, daß keine Personen ertrunken sind. Eine Anzahl trug erhebliche Verwundungen davon, namentlich erlitten mehrere Frauen Arm- und Beinbrüche.

Laibach, 3. Sept. **Gestern wurde hier ein Erdstoß** verspürt, dem geringe Erderschütterungen vorausgingen. Die Bevölkerung, welche durch das heftige Getöse alarmirt worden war, beruhigte sich bald. Ein Unfall ist nicht vorgekommen.

Warschau, 31. August. Aus **Kischinew** wird gemeldet, daß auf der dortigen Station der russischen Südwestbahnen in Folge **Explosion eines Naphthareservoirs** ein furchtbarer Brand entstanden ist. Fünf Magazine mit Waarenvorräthen und zehn am Güterschuppen stehende beladene Waggons sind ein Raub der Flammen geworden. Der materielle Schaden ist sehr beträchtlich. Zwei Bahnwärter kamen in dem Feuer um, andere Bahnbedienstete erlitten schwere Brandwunden.

Standesamt vom 3. September.

Geburten: Gärtner Hermann Möller, T. — Schuhmachergeselle Karl Kempa, T. — Kgl. Specialcommiss.-Secretär Johann Becker, S. — Arbeiter Ernst Dreger, T. — Werkmeister Gustav Reich, S. — Maschinist Karl Hahn, S. — Arbeiter Johann Warner, S. — Arbeiter Franz Fligge, T. — Kutscher Karl Perschau, 1 S., 1 T. — Geschäftsreisender Emil Haß, T. — Arbeiter Gustav Reh, T. — Arbeiter August Karsten, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Alfred Todzi und Elise Siefert, geb. Schornack, hier. — Kaufmann Franz Gatz und Emma Engeland, hier. — Maschinist August Anskait und Auguste Liezau, hier. — Arbeiter Karl Wilkop und Friederike Lentz, hier. — Bäckermeister Karl Ziesmer in Stutthof und Martha Wilhelmine Schumacher zu Gr. Walddorf. — Dr. med. Eugen Kresin, prakt. Arzt, und Emilie Salzmann-Nippold, hier. — Kaufmann Karl Fleck hier und Helene Löwenstein zu Kosten.

Heirathen: Gutsbesitzer Paul Voll-Praust und Alice Modersitzki hier. — Zimmergeselle Johannes Lutz hier und Selma Klann-Bürgerwiesen. — Heizer Johann Czerwonka und Wilhelmine Jungus, beide hier.

Todesfälle: Putzmacherin Emilie Borggrewe, 49 J. — T. d. Gärtners Hermann Möller, 2 Stunden. — S. d. Schlossergesellen August Tollkemitt, 5 J. — S. d. Arbeiters Rudolf Petke, 9 Tage. — Werftarbeiter Wilhelm Preuß, 44 J. — Wittwe Magdalene Braun, geb. Saworski, 57 J. — Speicherwaarenhändler Friedrich Scheibe, 76 J. — S. d. Kaufmanns Hans Loubier, 2 W. — Wittwe Johanna Reich, geb. Richter, 73 J. — Unehel.: 1 S.

Standesamt vom 4. September.

Geburten: Königl. Amts-Gerichts-Assistent Richard Grünwald, T. — Tischlergeselle Heinrich Cunis, S. — Arbeiter Wilhelm Buschmann, S. — Tischlergeselle Friedrich Spill, T. — Malergehilfe Paul Cloos, S. — Arbeiter Valentin Keuchel, T. — Zimmergeselle Martin Klinger, S. — Arbeiter Franz Selke, T. — Arbeiter August Hopp, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Sergeant und Hornist im Pionier-Bataillon Nr. 1 Karl Emil Gerth zu Königsberg i. Pr. und Amalie Rette hier. — Bäckermeister Joseph Klin hier und Anna Katharina Gorczynski zu Rospitz. — Arbeiter Johann Petsch und Johanna Schwikowski hier. — Bautechniker Adolf Morck und Amanda Teichgräber hier. — Arb. Michael Selka und Pauline Reschke hier. — Gefangen-Aufseher John Brehmer zu Dirschau und Maria Koerski hier. — Former Gustav Banselow und Renate Grau hier. — Feuerwehrmann Emil Dugard und Martha Loth hier.

Heirathen: Weichensteller Johann Bukowska und Bertha Silke.

Todesfälle: T. d. Drechslergesellen Emil Gärtner, 10 W. — S. d. Kutschers Jacob Zörnack, 11 W. — Rentiere Caroline Maaser, geb. Moddler, 74 J. — Kaufmann Karl Masukowitz, 38 J. — Wittwe Amalie Zilske, geb. Rusch, 74 J. — Unverehelichte Hedwig Klug, 21 J. — T. d. Maschinenbauers Julius Lepke, 8 W. — T. d. Töpfergesellen Robert Dunke, 19 Tage. — Unehelich: 2 S. und 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 4. September.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br.	80—134 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	110—143 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	118—141 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	107—137 M Br.	
roth	745—820 Gr.	100—136 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	88—131 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 99 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 131 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktbr. zum freien Verkehr 133 M bez., transit 99½ M bez. u. Gd., per Oktober-November zum freien Verkehr 134½ M bez., transit 101 M Br., 100½ M Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr 135½ M bez., transit 102½ M Br., per April-Mai zum freien Verkehr 140 M bez., transit 106½ M Br.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 104—105½ M, transit 72 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 105 M, unterp. 72 M, transit 71 M.

Auf Lieferung per Sept.-Oktober inländisch 105—105½ M bez., unterpoln. 72 M Br., 71½ M Gd. u. bez., per Oktober-Novbr. inländ. 108 M Br., 107½ M Gd., unterpolnisch 74 M Br., 73½ Gd., per November-Dezember inländ. 110—110½ M bez., unterpolnisch 76 M Br., 75½ M Gd., per April-Mai inländ. 116½ M bez., unterpolnisch 82½ M bez., per Mai-Juni inländ. 118 M bez., unterpoln. 84 Br., 83½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 680—709 Gr. 100—110 M, russ. 621—627 Gr. 78 M bez.

Hafer per 1000 Kilogr. inländ. 106 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 144 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 147—148 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,75—3,05 M bez., Roggen- 3,50 M bez.

Viehmarkt.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 3. Septbr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 60, Kühe 32, Kälber 29, Hammel 186, Schweine 392, Ziegen 1.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 25—30 M, Kühe 24—27 M, Kälber 36—45 M, Hammel 20—25 M, Schweine 33—38 M. Geschäftsgang: flott.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. September. Wind: S.

Angekommen: George Fischer (SD.), Mitchel, Newcastle, Kohlen. — Peter, Holm, Pillau, Ballast. — Vesta, Petersen, Johnstown, Heringe.

Gesegelt: Oernen, Hansen, Svendborg, Oelkuchen. — Johanna, Koos, Masnedsund, Oelkuchen. — Aurora (SD.), Olsson, Nyköping, Mehl und Güter. — Gunnar, Taarvig, Hull, Holz. — Cato (SD.), Park, Hull (via Kopenhagen), Holz. — Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Tregenna (SD.), Smith, Oxelösund, leer. — Wilhelmine, Vetterick, Kopenhagen, Oelkuchen. — Louise, Hermann, Holbäk, Oelkuchen.

4. September. Wind: S.

Angekommen: Maitlands (SD.), Noal, Methil, Kohlen. — Benmore (SD.), Waston, Shields, Kohlen. — Frühling, Köhn, Hartlepool, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Der „**Straßen-Anzeiger der Danziger Zeitung**" wird täglich an die Plakatsäulen in Danzig, Langfuhr und Zoppot angeschlagen. Er bringt alle **Arbeits-, Stellen-, Wohnungs- und Auctions-Anzeigen,** die in der „Danziger Zeitung" annoncirt werden und verleiht diesen kleinen Anzeigen ganz besonderen Werth dadurch, daß sie außer von dem großen Leserkreis der „Danziger Zeitung" auch von **Tausenden von Passanten** beachtet werden.